

Theoria cum praxi

Symposium anlässlich des 80. Geburtstages von Prof. Dr. med. habil. Jan Schulze, Ehrenpräsident der Sächsischen Landesärztekammer

Im Rahmen eines Symposiums wurde Prof. Dr. med. habil. Jan Schulze für sein Wirken als Wissenschaftler, Arzt, Hochschullehrer sowie für sein Engagement bei Aufbau und Gestaltung der ärztlichen Selbstverwaltung in Sachsen gewürdigt.

Ärztliche Selbstverwaltung

Seine Verdienste für die Ärzte Sachsens und Deutschlands stellte Erik Boden-dieck, Präsident der Sächsischen Landesärztekammer, dar. In seinen Ausführungen verwies er auf die Gründung des unabhängigen Verbandes der Ärzte und Zahnärzte Sachsen im Jahre 1989. Als Gründungsmitglied war das für Prof. Schulze der Startpunkt in die ärztliche Berufspolitik. Danach folgte die Gründung der Sächsischen Landesärztekammer, inklusive Aufbau einer effizienten Verwaltung, Schaffung der rechtlichen Rahmenbedingungen und Neubau eines Kammergebäudes. Bei all diesen Punkten wirkte Prof. Schulze an der Seite des damaligen Präsidenten, Prof. Dr. med. habil. Heinz Diettrich, mit. Prof. Schulze übernahm zudem wich-

tige Funktionen in verschiedenen Ausschüssen und Prüfungskommissionen sowie (bis heute) in der Redaktion des „Ärzteblatt Sachsen“. Als einer der wichtigsten berufspolitischen Lebensabschnitte dürfte die Zeit von 1999 bis 2015 gelten, als er Präsident der Landesärztekammer war und wo er im Vorstand der Bundesärztekammer sowie in dortigen Ausschüssen als ein wichtiger Motor für die ärztliche Selbstverwaltung agierte.

Durch seine humanistisch geprägte Herangehensweise an Aufgaben und Funktionen gilt er als guter Moderator und ausgleichender Verhandlungsführer. Diese Eigenschaften waren für seine Leitung des „Bündnis Gesundheit 2000 im Freistaat Sachsen“ und seine noch andauernde Mitarbeit im Arbeitskreis Ethik in der Medizin von großem Vorteil, vor allem wenn es um professionsübergreifende Fragen geht.

Arzt und Wissenschaftler

Ab 1973 wirkte Prof. Schulze als Arzt und Wissenschaftler mit Schwerpunkt

Diabetologie bei der Erforschung des Metabolisch-Vaskulären-Syndroms mit (Dresdner Schule). Als seine wissenschaftlichen „Väter“ gelten Prof. Dr. med. habil. Hans Haller und Prof. Dr. sc. med. Markolf Hanefeld. Letzterer stellte die Leistungen von Prof. Schulze auf dem Symposium vor. Diesem Team gelang noch in der DDR eine beispielgebende Diabetesversorgung, welche von einer Dispensaireversorgung nach 1990 über den Diabetesvertrag Sachsen mit einigen Abstrichen in ein bundesweites Disease-Management-Programm mündete. Auf Grund seiner Forschungstätigkeit und seiner ärztlichen Fähigkeiten war er bei Kollegen und Patienten sehr beliebt.

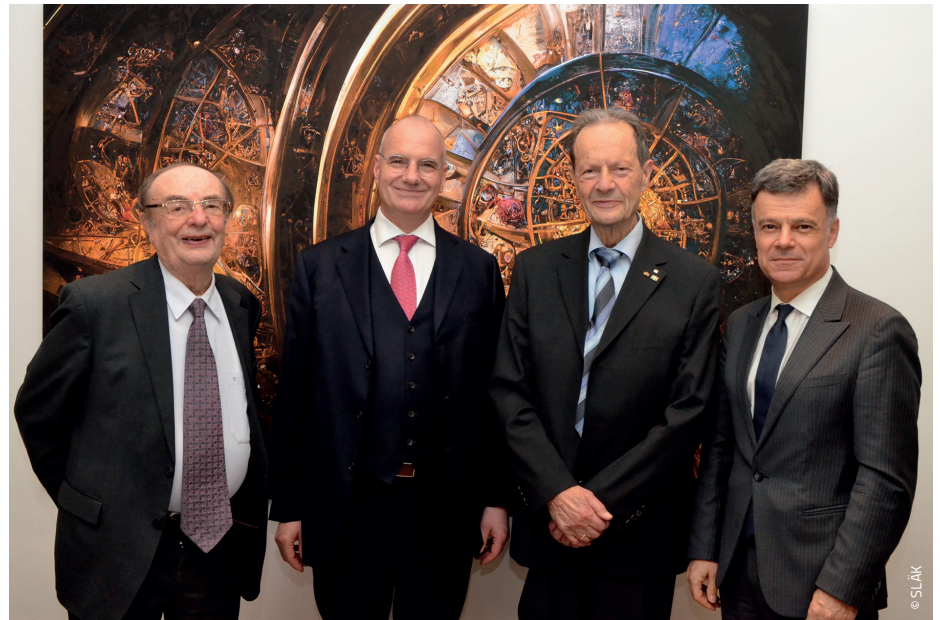
Hochschullehrer

Prof. Dr. med. habil. Antje Bergmann, Vorstandsmitglied, hat Prof. Schulze selbst noch als Studentin als Hochschullehrer kennengelernt und später dann als Kollegen erlebt. Daher konnte sie diesen Lebensabschnitt sehr anschaulich und bildhaft präsentieren.

Besonders seine Nähe zu den Studenten und Patienten hob sie hervor. Die gelebten Chefarztvisiten hat sie auch heute noch vor Augen. Und es hieß unter Studenten, er sei ein menschlicher Prüfer. Für Prof. Bergmann ist Prof. Schulze ein großes ärztliches Vorbild, der *theoria cum praxi* selbst lebte. Ein wichtiges Anliegen von Prof. Schulze sei schon seit 20 Jahren die Modernisierung des Medizinstudiums sowie eine Änderung der Approbationsordnung. Dafür setze er sich noch heute ein, so Prof. Bergmann.

Die Bedeutung des Vertrauens in der Medizin

Einen weiteren Höhepunkt des Symposiums bildete der Vortrag von Prof. Dr. med. Giovanni Maio, M.A. phil., Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Er referierte über die Bedeutung des Vertrauens in der Medizin, ebenfalls ein persönliches Hauptthema des Ethikers Schulze. Für Maio ist Vertrauen eines der wesentlichsten Merkmale für die ärztliche Identität. Danach zerpflückte er zur Freude eines jeden Germanisten oder Philosophen die vermutliche oder tatsächliche Bedeutung von „Vertrauen“ in sieben Bestandteile, die sich aus der Haltung und aus dem Nichtwissen um die Fähigkeiten eines fremden Menschen, der Verletzlichkeit als kranker Mensch, fehlenden Regeln, Zuversicht und Zutrauen sowie Verlässlichkeit zusammensetzt. Sein Fazit: Gemeinschaft entsteht nur über Vertrauen, indem Menschen in Beziehung treten. Eine Arzt-Patienten-Beziehung entsteht nur durch einen Vertrauensvorschuss des Patienten gegenüber der Ärztin oder dem Arzt. Ärzte besitzen qua Profession Vertrauen. Vertrauen ehrt und verpflichtet. „Ärztin/Arzt“ ist eine geschützte Berufsbezeichnung mit dem kollektiven Versprechen, dem Wohl des Patienten zu dienen. Daher bezeichnet das Bundesverfassungsgericht den Arztberuf auch als staatlich



Ehrenpräsident und Jubilar Prof. Dr. med. habil. Jan Schulze (2.v.r.) mit den Laudatoren Prof. Dr. med. Giovanni Maio, M.A. phil., Erik Bodendieck und Prof. Dr. med. habil. Markolf Hanefeld (v.r.). Es fehlt: Prof. Dr. med. habil. Antje Bergmann.

unterstützten Vertrauensberuf. Und nur unter dieser Prämisse kann sich ein Patient in die Hand eines Arztes begeben, seine Leiden schildern und auf Heilung oder Linderung hoffen. Kommt es zu unnötigen Behandlungen oder Operationen oder wird die Arzt-Patient-Beziehung staatlich reglementiert, dann wird das Vertrauen zerstört, was einen wesentlichen Einfluss auf den Genesungsprozess haben kann. Eine überbordende Kontrolle führt zur Hermeneutik des Verdachts und Durchökonomisierung ist das Gegenteil von Treue.

Danksagung

Anschließend bedankte sich Prof. Schulze tief beeindruckt. Sein Dank galt im Besonderen den Laudatoren, dem Vorstand sowie den Künstlern, die mit beeindruckendem Gesang und Klavierspiel das Symposium bereicherten. Den Gästen aus der „Gründerzeit“ der Sächsischen Landesärztekammer galt sein besonderer Dank. Sie haben mit ihm in stürmischer Zeit in den Wendejahren, oft gegen Widerstand, neue Strukturen geschaffen. Mit Gründung

und Aufbau der Sächsischen Landesärztekammer und der Kassenärztlichen Vereinigung Sachsen sowie einer Medizinischen Fakultät in Dresden wurden in historisch kurzem Zeitraum zukunftsweisende Innovationen verwirklicht. Diese grundlegenden Transformationen wurden mit einigen Freunden und Gleichgesinnten sowie dem Gründungspräsidenten Prof. Dr. med. habil. Heinz Diettrich umgesetzt. Er wollte „im Leben eine Spur hinterlassen“, so das Credo von Prof. Schulze. Ermöglicht wurde ihm dies auch durch seine Frau, die ihm über die vielen arbeitsreichen Jahre den Rücken freigehalten hat und so manches Wochenende allein verbringen musste. Ihr sei an dieser Stelle herzlich gedankt. Prof. Schulze: „Es ist das Privileg eines betagten Arztes und Hochschullehrers, der stets Teamworker war, festzustellen“; „...“, dass das Leben nur in der Schau nach rückwärts verstanden werden (kann), aber nur in der Schau nach vorwärts gelebt werden (muss)“ (nach Søren Kierkegaard). ■

Knut Köhler M.A.
Leiter Presse- und Öffentlichkeitsarbeit